DIPLOMATIE

Lausige Tarnung

Die Haftbefehle gegen zehn CIA-Männer belasten die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Nun drängt die Münchner Staatsanwaltschaft auf die Festnahme der Agenten.

Die Lage des elfstöckigen Apartment-Komplexes am Washington Boulevard im idyllischen Arlington, Virginia, könnte besser nicht sein. Der Blick reicht weit über den Potomac River bis hin zum Lincoln Memorial und zum Weißen Haus. Wer hier wohnt, lebt nicht nur nahe der Macht, sondern auch sehr diskret: An Briefkästen und Wohnungstüren hängen Nummern, keine Namensschilder, eine livrierte Empfangsdame weist unangemeldeten Besuchern freundlich, aber bestimmt den Weg zum Ausgang.

Die Geheimniskrämerei im Herzen Washingtons hat einen Grund: In den Häusern leben viele Mitarbeiter des US-Militärgeheimdienstes DIA, dessen Zentrale keine fünf Autominuten den Boulevard hinunter liegt. Und unter den Nachbarn finden sich auch CIA-Agenten wie Lyle L., der in Apartment 801 wohnt und es ebenfalls nicht weit hat zu seinem Arbeitsplatz, dem nahe gelegenen Hauptquartier des US-Geheimdienstes in Langley.

Der Friede in der schönen, heilen Welt der Nachrichtendienstler ist derzeit allerdings akut gefährdet. Die Münchner Staatsanwaltschaft hat gegen Lyle L., 51, und neun weitere CIA-Mitarbeiter internationale Haftbefehle erwirkt und an Interpol weitergeleitet. „Uncle Bud“, wie der einstige Elitekämpfer der „Green Berets“ genannt wird, soll Mitglied jenes Geheimdienstkommandos gewesen sein, das den Deutschlibanesen Khaled el-Masri im Januar 2004 von Mazedonien via Mallorca nach Afghanistan verschleppte. Als ausgebildeter Sanitäter war er wahrscheinlich derjenige, der Masri an Bord der Boeing 737 mit Sedativen betäubte.

In Washington reift mittlerweile die Erkenntnis, dass die Fahndung der Ankläger aus Deutschland mehr ist als ein symbolischer Akt. In dieser Woche wird in Berlin eine hochrangige Runde von Vertretern des Innen-, Außen- und Justizministeriums über die heikle Frage beraten, wie man mit dem Antrag auf „Inhaftnahme zum Zwecke der Auslieferung“ weiter umgeht. In der Bundesregierung besteht im Vorfeld weitgehende Einigkeit, das Gesuch nun zügig der Bush-Regierung zuzustellen – was einer offiziellen Aufforderung zur Verhaftung der Gesuchten gleichkommt.

Bislang musste das allenfalls Lyle L. beunruhigen, der seinerzeit als Einziger mit seinem Klarnamen unterwegs war. Doch nun sind die Ermittler dabei, die wahre Identität der übrigen CIA-Entführer auszuforschen – ein Vorstoß, der die ohnehin angespannten deutsch-amerikanischen Beziehungen weiter belasten wird.

So beklagte sich der neue CIA-Chef Michael Hayden unlängst bei einem Mittagessen in der Deutschen Botschaft in Washington über die „bodenlose Kritik“ aus Europa, die der US-Regierung für die Verschleppung von verdächtigen Islamisten entgegenschlage. Von einer „deutschen Doppelmoral“ spricht ein US-Diplomat: Einerseits wollten die Deutschen von CIA-Erkenntnissen profitieren, sich andererseits aber nicht die Hände schmutzig machen. US-Außenministerin Condoleezza Rice, heißt es bei US-Diplomaten, habe ihrem Amtskollegen Frank-Walter Steinmeier (SPD) mitgeteilt, wie problematisch die Ermittlungen gegen die Geheimdienstler seien.

Schon bevor die Agenten zur Fahndung ausgeschrieben wurden, hatte der Gesandte der US-Botschaft in Berlin, John Koenig, im Kanzleramt und im Justizministerium vorgesprochen – und per offizieller Demarche protestiert. Das US-Magazin „Newsweek“ befürchtet einen „amerikanisch-europäischen Showdown“, der „die bewährte Zusammenarbeit der Geheimdienste und der Justiz“ zu beeinträchtigen drohe. Auch ein deutscher Regierungsbeamter bezeichnet die Ermittlungen als „eines unserer Hauptprobleme derzeit“ – die angesichts der aktuell erhöhten Gefahrenlage kaum zu einem unpassenderen Zeitpunkt kommen könnten.

Die Bundesregierung hätte die Haftbefehle stoppen können: Sie hätte sich lediglich auf die Strafprozessordnung berufen müssen, die in Paragraf 153c festlegt, dass ein Verfahren aus „überwiegenden öffentlichen Interessen“ per Anweisung eingestellt werden kann. Eine Ministerialrunde im Justizministerium lehnte ein Veto gegen die Ermittlungen aber ab – eine Notbremse der Regierung, argumentieren die Beamten, wäre der Öffentlichkeit kaum vermittelbar gewesen. Das Kabinett ließ den Antrag auf internationale Ausschreibung der Haftbefehle daraufhin passieren.

Ursprünglich schien das Unterfangen für die Deutschen ohnehin aussichtslos, da mit Ausnahme von Lyle L. sämtliche Haftbefehle auf Aliasnamen ausgestellt waren: Tarnidentitäten gelten in Langley als

NICHOLAS KAMM / AFP

Außenminister Steinmeier, Rice, US-Geheimdienstjet beim Start in Palma de Mallorca, CIA-Hauptquartier in Langley, Virginia: *In Washington*

wirksamer nachrichtendienstlicher Schutzschild, der jede Fahndung üblicherweise ins Leere laufen lässt.

Die US-Geheimdienstler waren indes dümmer als die Polizei erlaubt – oder sträflich nachlässig. Denn eine simple Computerrecherche ermöglichte es den Fahndern im alten Europa auch ohne Amtshilfe der amerikanischen Justiz herauszufinden, wer sich hinter Pseudonymen wie „Captain James Fairing“, „Eric Fain“ oder „Kirk James Bird“ verbirgt – der amerikanischen Flugbehörde FAA sei Dank.

Präzise speichert die FAA in ihrer Datenbank, wer sich wann mit welchen Angaben als Pilot hat registrieren lassen. Es ist ein Verzeichnis all derer, die jemals einen Pilotenschein in Amerika erworben haben; selbst Mohammed Atta, Todespilot des 11. September, ist dort aufgeführt.

Und da die Münchner Staatsanwälte wussten, dass die Boeing 737, in der Khaled el-Masri mit einem Zwischenstopp in Palma de Mallorca nach Afghanistan verbracht wurde, von einem Captain namens Fairing geflogen worden war, geriet dessen Enttarnung zu einer relativ einfachen Detektivarbeit: Lässt man den Namen „Fairing“ mit weiteren Details wie dessen Zulassung für bestimmte Flugzeugtypen oder besondere persönliche Kennzeichen durch die Datenbank der FAA laufen, spuckt das System genau einen Namen aus: den Klarnamen des Piloten.

Seitdem weiß man, dass Captain James Fairing in Wahrheit James K. heißt. Und weil K., 53, aus dem Hotel in Mallorca seine Frau in North Carolina anrief, konnten die Ermittler auch seinen Wohnort eruieren: Der Captain wohnt in Johnston County in einem schicken Eigenheim mit riesiger Terrasse und Garten.

Ein Blick in eine weitere Datenbank enthüllt, dass er Toyota fährt und einen Universitätsabschluss in Biologie besitzt. Wer entlang der Tabakfelder von North Carolina nach Johnston County fährt, um James K. auf seine Arbeit als CIA-Pilot anzusprechen, erlebt einen wütenden Herren mit Strohhut, der droht: „Verlassen Sie sofort mein Grundstück, sonst hole ich die Polizei!“

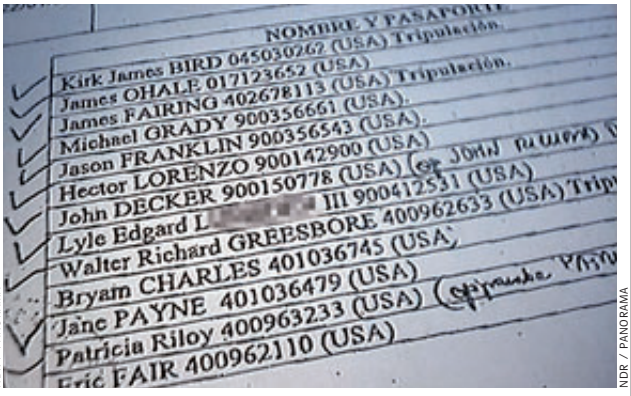
Wie lausig die CIA die Identität ihrer Agenten zu verschleiern suchte, zeigt auch das Beispiel von Eric Fain. Dessen fingierte Lizenz als Fluglehrer datiert auf den 13. März 1999, seine echte auf den 31. März 1999 – ein simpler Zahlendreher. Nach demselben Muster lief die vermeintliche Tarnung gleich bei mehreren der CIA-Piloten.

TONI MARIMON / AP

ROGER RESSMEYER / CORBIS

reift die Erkenntnis, dass die Fahndung der Ankläger mehr ist als ein symbolischer Akt

NDR / PANORAMA



NOMBRE Y PASAPORTE
Kirk James BIRD 045030262 (USA) Tripulación
James OHALE 017123652 (USA)
James FAIRING 402678113 (USA) Tripulación
Michael GRADY 900356661 (USA)
Jason FRANKLIN 900356543 (USA)
Hector LORENZO 900142900 (USA)
John DECKER 900150778 (USA)
Lyle Edgard L[redacted] III 900412531 (USA)
Walter Richard GREESBORE 400962633 (USA) Trip
Bryan CHARLES 401036745 (USA)
Jane PAYNE 401036479 (USA)
Patricia Riloy 400963233 (USA)
Eric FAIR 400962110 (USA)

NDR / PANORAMA

CIA-Pilot K., Passagierliste mit CIA-Mitarbeitern: *Dümmer als die Polizei erlaubt*

Den nicht mehr ganz so Geheimen wird mithin die moderne Welt der Datenbanken zum Verhängnis, die gerade in Amerika alles und jeden speichert – und die von den Diensten nur allzu oft selbst genutzt wird. Dass sie in ihrem Kampf gegen den Terror plötzlich selbst ins Visier geraten, macht CIA-Mitarbeiter aller Hierarchien gerade ziemlich nervös – besonders seit sich in Langley herumgesprochen hat, wie es dem CIA-Residenten in Mailand, Robert Lady, ergeht.

Lady gehört zu jenen 26 US-Amerikanern, denen die italienische Justiz vorwirft, an der Verschleppung des Imam Abu Omar im Februar 2003 in Mailand beteiligt gewesen zu sein. Offiziell war er als Diplomat im dortigen US-Konsulat akkreditiert, tatsächlich aber zuständig für die Abu-Omar-Operation. 2003 stand er kurz vor der Rente und hatte sich dafür schon ein Landhaus im Piemont zugelegt.

Als italienische Staatsanwälte der filmreifen Entführung auf die Schliche kamen und sie bis hin zu den Schäferstündchen der eingesetzten Agenten in Mailänder Luxushotels nachzeichnen konnten, wurde Lady zu einer Art Bauernopfer: Er musste aus Italien verschwinden, ging in den Ruhestand – und wird sein Domizil im Piemont, für das er weiter den Kredit abbezahlt, wohl nie wieder sehen. Einstweilen ist es beschlagnahmt, bei einer Verurteilung wird das Gut ganz konfisziert.

Robert Lady hofft nun auf die Justiz: Weil der Prozess Staatsgeheimnisse berühre, setzte ein Mailänder Richter das Verfahren vorerst aus. Das italienische Verfassungsgericht muss nun entscheiden, ob die Anklage Staatsgeheimnisse enthalten darf. Wird der Amerikaner verurteilt, drohen ihm bis zu vier Jahre Haft.

Ladys Schicksal gilt in Langley mittlerweile als Präzedenzfall. Diverse Agenten, die in Europa stationiert oder an den Entführungen beteiligt waren, haben inzwischen private Versicherungen abgeschlossen, um sich gegen Schadensersatzforderungen ihrer Opfer abzusichern.

Wer nicht wie Lady im rentenfähigen Alter ist, hat noch ein weiteres Problem: Durch die weltweite Fahndung müssen die betroffenen CIA-Mitarbeiter bei praktisch jedem Grenzübertritt außerhalb der USA mit ihrer Festnahme rechnen.

Für Lyle L. alias „Uncle Bud“, der schon in Bayern und Brüssel eingesetzt wurde und in Spezialeinheiten in Bosnien und Afghanistan diente, bleibt künftig eigentlich nur noch ein sicherer Weg zu internationalen Krisenherden. Er kann mit der US-Luftwaffe reisen, deren Passagierlisten in der Regel nicht kontrolliert werden.

In vielen Fällen führt dieser Weg ausgerechnet über den Luftwaffenstützpunkt in Ramstein – mitten in Deutschland, wo „Uncle Bud“ wegen seiner Beteiligung an der Masri-Entführung derzeit am dringendsten gesucht wird.

John Goetz, Marcel Rosenbach, Holger Stark